Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 53 (1945)

Heft: 44

Artikel: Wir notieren...

Autor: K.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-548837

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurn A. Z. Nº 44 - 1. November 1945 35. Jahrgang

DAS ROTE KREUZ
LA CROIX-ROUGE

Organ des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Schweizerischen Samariterbundes - Organe officiel de la Croix-Rouge suisse et de l'Alliance suisse des Samaritains

Wir notieren . . .

K. S. Am 10. Oktober ist das 70'000. kriegsgeschädigte Kind in die Schweiz gekommen. Dies ist viel und darf jedermann mit Freude erfüllen, der an die humanitäre Schweiz glaubt. Es ist viel, wenn man bedenkt, dass die Schweizer während sechs langen Kriegsjahren genug mit sich selber zu tun hatten, sich ihren eignen Gurt enger schnallen mussten und auch heute noch weit von jenem Vorkriegsstand in der Landesversorgung entfernt sind, den «die alte gute Zeit» zu nennen mancher versucht ist. Dies will nicht sagen, dass man bei uns nicht da und dort noch ein mehreres hätte tun können. Wer das verneinen möchte, würde doch allzu selbstgerecht verfahren. Aber gerade die Kinderhilfe ist vielleicht die schönste Tat, zu der sich unser Volk während dieses Krieges aufgerafft hat. Sie ist es vor allem deshalb, weil sie spontan war und sich über alle Bevölkerungskreise erstreckte. Hier trat der Helferwille am unmittelbarsten und vor allem am persönlichsten in Erscheinung. Wer sah, wie unsere kleinen Gäste glücklich das Land wieder verliessen, so wohlversorgt mit allem Nötigen, aber auch mit andern Gegenständen, die nicht zum unbedingt Nötigen gehörten, die aber wahre Freudebringer für die damit Beschenkten waren, der wird die Liebe gewahr, mit der sie beherbergt und umhegt worden waren. Selbstverständlich gab es auch gelegentliche Enttäuschungen. Aber gewiss hat die Schweiz sich damit in vielen jungen Herzen ein Kapital geschaffen, das ihr alle Fährnis der Zeit nicht mehr rauben kann.

Auch die Kinderhilfe musste Propaganda machen, um die benötigten erheblichen Mittel sich zu beschaffen. Mit der Beherbergung der Kinder ist es eben nicht getan. Es braucht eine Unmenge Kleinarbeit und bereitet ganz erhebliche Kosten, bis die Kinder ausgesucht, antransportiert und auf die helfenden Familien verteilt und sodann ihren Eltern wieder zurückgegeben sind. Aber die Propaganda machte sich gleichsam nie selbständig, sie ging Hand in Hand mit der geleisteten humanitären Arbeit. Warum das betonen? — Es herrscht heute — man kann es nicht leugnen — vielfach ein gewisses Malaise um die Schweizer Spende. Gerade dieses Malaise kommt vielleicht von der Werbetrommel, die auch gar laut gerührt wurde. Ob das in diesem Masse nötig war, muss der subjektiven Beurteilung überlassen werden. Der Optimist wird wohl sagen, er glaube an den spontanen Spendewillen des Volkes, das nicht erst so eindringlich auf seine Menschenpflicht hätte aufmerksam gemacht werden müssen. Viele werden sich wohl auch übertriebene Vorstellungen von den Kosten dieser Sammelaktion gemacht haben. Unter einem grossen Handicap — einem unvermeidlichen — leidet aber die Schweizer Spende: sie musste sammeln, bevor sie durch ihre Tätigkeit ihre zweckmässige, segensreiche Arbeit unter Beweis stellen konnte. Auch wirkt sich diese Arbeit in erster Linie im Ausland, für uns innerhalb unserer engen Grenzen weniger augenfällig aus.

Verschiedentlich hörte man auch, nicht immer so ganz zu Unrecht, die Frage stellen, ob man mit der einen oder andern Hilfsaktion nicht doch etwas weit gegangen sei. Dies gilt insbesondere da, wo mit dem gelieferten Material auch Schweizer Arbeitskräfte, Handwerker usw. ins Ausland entsandt wurden. Wir leben ja heute in der Schweiz in einer ausgesprochenen Hochkonjunktur mit scharfem Arbeitermangel. Rings um uns herum dagegen fehlt es an Arbeit. Der Wiederaufbau ist gerade hinsichtlich der dabei zu leistenden *Arbeit* in erster Linie Sache der betroffenen Länder. Wo es an Geld und Material fehlt, da soll unser Land im Rahmen des Möglichen einspringen. Aber *erarbeiten* müssen sich die betroffenen Länder ihren Wiederaufbau selber. Auch der Einwand, es fehle dort an den geeigneten *qualifizierten* Arbeitern, scheint demgegenüber nicht sehr stichhaltig.

*

Während ständig weiter Kinder aus Holland und Frankreich in die Schweiz kommen und von hilfsbereiten Familien aufgenommen werden, sind nun auch erstmals 230 gesundheitlich sehr gefährdete französische Kinder aus ihren nebligen Niederungen in die sonnige Kinderstation Adelboden verbracht worden, wo sie sechs Monate verbringen sollen. Am 22. Oktober trafen erstmals 220 kriegsgeschädigte Tirolerkinder aus Innsbruck und Umgebung in Buchs ein. Sie werden bei Pflegeeltern in der Ostschweiz untergebracht. 70'000 Kinder sind es nun also. Vorhin fanden wir das viel. Es ist aber furchtbar wenig, wenn wir an das Kinderelend rings um uns herum denken, wie es heute vor allem in unserem nördlichen Nachbarland anzutreffen ist. Auch dies wird für das Schweizervolk ein Prüfstein sein: Ob es wirklich die Grösse aufbringt, auch hier Hilfe um der Hilfe willen, Hilfe gegenüber dem Bedürftigsten zu üben, selbst wenn es sich um die Jugend des Landes handelt, das so unsägliches Leid über Europa gebracht hat. Aber diese erbarmungswürdigen Kinder können doch nichts für die Untaten, mit denen ihr Volk sich beladen hat. Selbst wenn sie von einem gewissen Ungeist bereits infiziert sein sollten, so sind doch diese Kinder dafür nicht selbst verantwortlich, sondern nur Opfer, nicht Urheber.

*

Die Wanderausstellung «Kriegsgefangen», die am 4. Mai 1945 in Zürich ihre Pforten geöffnet hat und seither in Basel, Genf, Lausanne, Freiburg, Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Neuenburg, Solothurn, Baden, Winterthur, Frauenfeld, Schaffhausen, St. Gallen, Chur und Bellinzona gezeigt wurde, schloss am 15. Oktober ihre Rundreise ab. Von der Eröffnung bis zum Schlusstag wurde diese in einem zerlegbaren Zelt untergebrachte Schau von 140'000 Personen besucht.

*

Die Schweizer Spende hat in Zusammenarbeit mit der Schweiz. Vereinigung für Internationalen Zivildienst eine aus 8 Personen bestehende Equipe nach Raon l'Etape gesandt. Es befinden sich darunter Arbeiter, Lehrer, Krankenschwestern u. a., deren Aufgabe es sein wird, in diesem beim Rückzug der Deutschen im Jahre 1944 vollständig verwüsteten Gebiet eine soziale Zentralstelle zu schaffen. Ausserdem wurde den landwirtschaftlichen Dienststellen in der Gegend von Lyon eine Ackerbaukolonne zur Verfügung gestellt. Sie besteht aus 8 Traktoren mit Chauffeuren und Mechanikern als Hilfspersonal. Die Traktoren werden hauptsächlich in der Umgebung von Mâcon, Châlons und dem Creusot eingesetzt.

Im Tirol und dem Vorarlberg herrscht immer noch ein grosser Mangel an Medikamenten und Verbandmaterial. Hilfsaktionen zur Linderung dieser Notlage sind umso dringender, als in diesen Gegenden keine pharmazeutischen Produkte hergestellt werden und infolgedessen auch die umliegenden Bezirke nicht in genügendem Umfang versorgt werden können. Die Schweizer Spende bemüht sich immer wieder, diesen oft lebensentscheidenden Bedürfnissen Rechnung zu

tragen und hat in diesen Tagen eine Medikamenten- und Verbandmaterialsendung nach Landeck geschickt.

Unter Mitwirkung des Comité valaisan d'entr'aide au Val d'Aoste wurden Mitte Oktober fünf mit verschiedensten Waren beladene Camions über Martigny und den Grossen St. Bernhard ins Val d'Aoste gesandt. Es handelt sich bei dieser Sendung um Handwerkszeug für Bauarbeiter, Oefen, Kleider und Schuhe sowie Decken und Haushaltungsartikel, die aus der Naturaliensammlung stammen und unter die notleidende Bevölkerung verteilt werden sollen. Der Sendung wurden auch drei Tonnen Salz mitgegeben, da daran in ganz Norditalien ein grosser Mangel herrscht. Das Aostatal grenzt im Süden an unser Land und diente den italienischen Partisanen als Réduit, weshalb es seitens der Besetzungsmacht schweren Repressalien ausgesetzt war.

Der Gesundheitszustand der immer noch zahlreichen und vielfach nicht repatriierbaren ausländischen Flüchtlinge in Deutschland (displaced persons) gibt zu schweren Besorgnissen Anlass, besonders da die Tuberkulose sich unter ihnen in erschreckendem Masse verbreitet hat. Die Schweizer Spende hat gemeinsam mit dem Schweizerischen Roten Kreuz, das die Aktion durchführt, und in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Roten Kreuz sowie im Einverständnis mit der UNRRA daher vor zwei Wochen zwei von der Schweizer Spende finanzierte Aerztemissionen in die englisch besetzte Zone Deutschlands gesandt. Diese zwei Equipen, die je einen transportablen Apparat für Schirmbildaufnahmen mit sich führen und aus einem Arzt und vier Teilnehmern bestehen, werden sich während eines Monats in den ehemaligen Konzentrationslagern Fallingbostel und Belsen-Bergen installieren und dort die displaced persons auf Tuberkulose hin untersuchen. Es werden so die Grundlagen zur Absonderung der Kranken geschaffen sowie ein erster Schritt zur Eindämmung der Tuberkulose geleistet und dadurch die Ansteckungsgefahr verkleinert.

Am Mittwoch, den 24. Oktober, verliess ein Zug der Schweizer Spende die Schweiz in Richtung Holland. Er führte im besonderen 18 Baracken mit, die in Groesbeek bei Nijmegen aufgestellt werden sollen. Diese Stadt wurde während des Krieges zu zwei Dritteln zerstört, so dass die 7000 Einwohner heute nicht über die notwendigsten Mittel verfügen, um sich vor der Unbill der Witterung schützen zu können.

Durch Vermittlung des Ministers für Wiederaufbau gelangen überdies 1000 Stosskarren und 15 Tonnen der verschiedensten Werkzeuge zur Verteilung an die geschädigte Bevölkerung, ebenso 3800 Paar Schuhe und ein Posten Textilien, welche von der Schweizer Spende der Armee abgekauft worden sind.

Sanitätsmaterial wurde in zwei Wagenladungen Mitte Oktober nach Prag abgeschickt.

*

Am 15. Oktober 1945 hielt das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf eine öffentliche Sitzung ab, zu der insbesondere auch die Presse eingeladen worden war. Wir begrüssen diese Idee sehr und hoffen nur, sie finde noch Nachahmer. Dem Aufruf von Ehrenpräsident Prof. Huber, den er an die Teilnehmer dieser Sitzung und damit auch an eine weitere Oeffentlichkeit richtete, entnehmen wir folgende Worte:

«Das Kriegsende ist überall mit einem Gefühl der Erleichterung aufgenommen worden. Die Welt zählt ihre Toten, verbindet ihre Wunden und zieht die Bilanz der Verwüstungen. Sie möchte nun das Wiederaufbauwerk an die Hand nehmen. Doch verlangt die Nachkriegszeit noch von jedem Einzelnen ebensoviel persönliche Bereitschaft zur Mithilfe als Selbstverleugnung, ebensoviel gegenseitigen Verständigungswillen als brüderliches Zusammenstehen.

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz empfindet das Bedürfnis, Rückschau zu halten, die jetzige Lage und die Nachkriegsprobleme zu überblicken. Diese Probleme sind nicht nur politischer Art — als solche hat sich das I. K. nicht damit zu befassen — sondern auch Probleme der Menschlichkeit und der Ethik. Wie ist die Lage? Millionen von Kriegsgefangenen warten noch auf ihre Heimschaffung; unzählige Familien sind in der ganzen Welt verstreut und ohne Nachrichten voneinander, ohne Möglichkeit des Zusammenlebens; Millionen Heimloser irren heute noch auf den Strassen Europas umher, weil sie nicht mehr in ihr Land zurückkehren können.

Solange noch solche Not auf Erden ist, ist die jetzige Aufgabe des Internationalen Komitees nicht beendet. Es fühlt sich verpflichtet, für diese leidenden Menschen einzustehen.

Gewiss, die Kriegsfronten existieren nicht mehr. Aber solange es noch Kriegsgefangene und Okkupation gibt, mag eine Institution, die weder den Siegern noch den Besiegten angehört, sondern ohne politische Bindung auf rein menschliche Ziele gerichtet ist, von Nutzen sein. *Aus diesem Grunde betont das Internationale Komitee seinen Willen, seine Dienste als eines Vermittlers im Geiste der unparteilichen Hilfeleistung immer wieder anzubieten.*

Schon während der Kriegsjahre war das Internationale Komitee je und je bemüht, der kriegsgeschädigten Zivilbevölkerung besetzter Gebiete beizustehen. Es ist bereit und wünscht, eine solche Aufgabe weiterzuführen und seine ganze Kraft, sein Personal, seine Mitarbeiter in der ganzen Welt, seine Erfahrung in den Dienst einer solchen Hilfe stellen zu können. Dafür müssen ihm die Arbeitsmöglichkeiten und die nötigen Mittel auch fernerhin gewährt werden. Dabei will sich das Komitee keineswegs an die Stelle jener Organisationen setzen, die seine bisherige Tätigkeit für die Opfer des Krieges wirksam zu übernehmen und auf breiterer Basis durchzuführen in der Lage sind.

Diese Aufgabe der Nachkriegshilfe an die Zivilbevölkerung — und vor allem eine umfassende Hilfsaktion zugunsten der vom Hungertod bedrohten Kinder Europas — sind so gross, dass sie aus privaten Mitteln gar nicht bestritten, sondern nur dank dem tatkräftigen Eingreifen der Regierungen durchgeführt werden können. Aber die gewaltige Grösse der Aufgabe erfordert das Zusammenwirken aller Menschen und Institutionen, die guten Willens sind, und das Internationale Komitee erklärt sich zur Mitarbeit bereit, an der Seite der Nationalen Rotkreuzgesellschaften und der internationalen Fürsorgeorganisationen.

Die jüngste Entwicklung der Kriegstechnik bedroht den Rest der noch wirksamen völkerrechtlichen Ordnung im Kriege. Aus einem vorwiegend militärischen Kampf aktiver Streitkräfte ist ein totaler Einsatz aller Volkskräfte gegen den feindlichen Staat als Volksgesamtheit geworden. Durch die nun erschlossene Möglichkeit, die Ergebnisse der Atomphysik als Kriegsmittel von ausserordentlicher Wirksamkeit zu verwenden, sieht sich die Menschheit vor eine letzte Frage, vor eine geistige Entscheidung gestellt.

Die Genfer Konventionen wollen den verwundeten oder kranken Soldaten retten und den Kriegsgefangenen schützen. Sie bringen damit den Gedanken der grundsätzlichen Unverletzlichkeit des wehrlosen Feindes und damit die Anerkennung der Würde der menschlichen Persönlichkeit zum Ausdruck. Der Schutz der Zivilbevölkerung ruht auf dem gleichen Prinzip. Wenn als Folge der neuen Kriegstechnik der einzelne Mensch aufhört, Gegenstand rechtlichen Schutzes zu sein, wenn er nur noch als blosser Bestandteil der im Kampf liegenden Kollektivitäten betrachtet wird, so fällt die sittliche Grundlage für den physischen und geistigen Schutz der menschlichen Persönlichkeit. Von dem Wert und der Würde der menschlichen Persönlichkeit losgelöst, wird der Krieg unaufhaltsam seinen Gang zu restloser Vernichtung weiter gehen.

Der Gedanke des Roten Kreuzes steht und fällt mit der Anerkennung dieses Wertes und dieser Würde des Menschen. Er geht weit hinaus über das Völkerrecht im Kriege. Er entscheidet letztlich über den tiefsten Sinn der Ordnung aller menschlichen Gemeinschaften.

Das Internationale Komitee als traditioneller Hüter dieses Rotkreuzprinzips, und in Anbetracht der schwerwiegenden aktuellen Probleme, appelliert dringend an alle Menschen, damit der Grundsatz der Respektierung der menschlichen Persönlichkeit, ihrer physischen Existenz und ihrer sittlichen Würde von neuem im Völkerrecht verankert und gewährleistet werde, damit keine Herrschaft der ungezügelten Macht und der Willkür wiederkehren kann, sondern eine Zeit der gegenseitigen Verständigung und Hilfe für die ganze Welt anbrechen möchte.»

Tuberkuloseversicherung

Die Ergebnisse der Seriendurchleuchtungen in der Armee, die Tatsache, dass im Erwachsenenalter viel mehr, und zum Teil schwere Erstinfektionen auftreten als man erwartet hatte, und die weitere Tatsache, dass die Hilfe für den Kranken und die Fürsorge für seine Familie ungezählte Millionen pro Jahr verschlingen, haben den Gedanken an eine weitumspannende Tuberkuloseversicherung immer mehr in den Vordergrund gedrängt. Die zuständigen Instanzen, vor allem das Bundesamt für Sozialversicherung, studieren einlässlich die Grundlagen für ein solches Versicherungssystem.

Einer Begründung für die Notwendigkeit eines solchen Werkes bedarf es nicht mehr. Es gibt keine zweite chronische Infektionskrankheit, die den Menschen unter Umständen sein ganzes Leben lang nicht mehr in Ruhe lässt, wie die Tuberkulose. Es gibt keine Krankheit, die derart in das Leben der Familie eingreift wie diese Seuche. Wir werden in der Schweiz wohl mit annähernd 50'000 behandlungs- und überwachungsbedürftigen Tuberkulösen rechnen müssen bei einer Sterbeziffer von rund 3200. Ein tuberkulöser Militärpatient kostet den Bund im Durchschnitt rund 35'000 Fr. in allen seinen Ausmassen. Diese Zahlen mögen genügen, um das Problem in seiner ganzen Dringlichkeit zu zeigen.

Wir besitzen bekanntlich bereits eine Tuberkuloseversicherung, indem die Krankenkassen Leistungen bis zu 720 Kurtagen in fünf